

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 6

Artikel: Vandalen im Gewande von Gelehrten : Zum 65. Geburtstag von Max Rychner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vandalen im Gewande von Gelehrten

Zum 65. Geburtstag von Max Rychner

Im April ist der Schweizer Literaturkritiker, Schriftsteller und Feuilleton-Redaktor der „Tat“, Dr. Max Rychner, 65 Jahre alt geworden. Sein Werk umfaßt Gedichtbände, kritische Essays, Übersetzungen (Valéry), auch gab er die Werke Gottfried Kellers und Conrad Ferdinand Meyers und die Aphorismen Lichtenbergs heraus. Die folgende Glosse zeigt ihn als leidgeprüften Pfleger der deutschen Sprache.

Es gibt eine Sorte von Sprechenden und Schreibenden, die alles tun, um die deutsche Sprache unverständlich und unzugänglich zu machen. Vandalen im Gewande von Gelehrten sind es, zumeist unsaubere Köpfe, beherrscht von der Absicht, mehr zu scheinen als zu sein.

Was zu scheinen? Ach Gott — „tief“.

Das schlechthin Unsägliche rumort ihnen im Bauch, aber statt zu schweigen, wollen sie davon sprechen, dabei den Hörer oder Leser beständig fühlen lassen, daß sie natürlich unendlich mehr und Tieferes meinen als was sie sagen oder schreiben. Ein düsteres Geschlecht!

Da meine hübsche Anekdote: Als das imponierende Schauspiel des Internistenkongresses über die Bühne gegangen war, flüsterte man im Parkett: „Haben Sie die Veränderung gemerkt, die mit Kollege X., dem jüngsten Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, vor sich gegangen ist? Vor Beginn des Kongresses sagte er:

„Wiesbaden ist eine schöne Stadt, besonders im Frühling.“

Jetzt, am Ende des Kongresses, sagt er: „Der subjektive Faktor der Qualitätsbestimmung Wiesbadens als einer Begriffseinheit von soziologischem, phänomenologischem und anthropologischem Tatsachenmaterial läßt eine exakte Deutung der Stadt im Sinne einer empirischen Apperzeption nicht zu. Bei Berücksichtigung aller reflexiven Momente läßt sich unter Vernachlässigung der transzendentalen Faktoren ein erster Annäherungswert bestimmen, der bei Vorbehalt einer noch zu klärenden Relation von Zwischenhirnimpulsen zu ästhetischen Wertungen etwa als schön zu bezeichnen ist.“

(Nach dem „Münchener Merkur“)